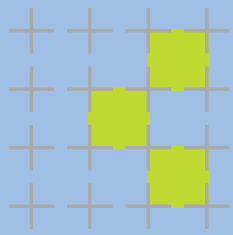


1/2007



PFARRBRIEF

St. Agnes ■ St. Kunibert ■ St. Ursula



Vorwort

„Zwölf Tore zum Himmel“,

so nennt der Förderverein die zwölf großen romanischen Kirchen von Köln in Anlehnung an das himmlische Jerusalem der Geheimen Offenbarung (Offb. 21,12). Im Jubiläumsjahr des Vereins findet in jeder dieser Kirchen eine besondere Veranstaltung statt, so in St. Kunibert am Sonntag, dem 3. Juni 2007, eine Familienmesse mit unserm Erzbischof, Kardinal Meisner, mit anschließendem Kinder- und Pfarrfest.

Das mag in manchem die Frage aufkommen lassen: Wer war denn nun eigentlich der hl. Kunibert? Der Historiker Heribert Müller schreibt über ihn. „Kunibert steht am Anfang der Kölner Kirchengeschichte des Mittelalters: Mit ihm beginnt jene lange Reihe von Bischöfen und Erzbischöfen, die auch am Königshof und im Reich von Bedeutung waren. Er band Stadt und Bistum in das regnum Francorum ein, er entwickelte weit ausgreifende missionarisch-politische Aktivitäten, von denen heute noch seine Grabkirche am Rhein Zeugnis ablegt.“ Über seine persönliche Frömmigkeit und über besondere Tugenden, die den hl. Kunibert ausgezeichnet hätten, ist uns kaum etwas überliefert, was aber auch in dieser „quellenärmsten Epoche der europäischen Geschichte“ kein Wunder ist. Eines ist jedoch so viel wie sicher: Der hl. Kunibert hat nach den Wirren der Völkerwanderung die Seelsorge und Verwaltung im Kölner Bistum erneuert und viele caritative Vereinigungen ins Leben gerufen. Königen und Politikern der damaligen Zeit hat er immer wieder mit seinem klugen Rat geholfen. Und er war von seinem Glauben so überzeugt und „begeistert“, dass er diesen Glauben auch anderen mitteilen wollte. Ohne förmlich heilig gesprochen zu sein, wurde er nach seinem Tod vom Volk als Heiliger verehrt, und seine Grabkirche, die vorher dem hl. Clemens geweiht war, wurde so zur „Kunibertskirche“.

Wenn Bischof Kunibert in dieser Kirche, die er selbst gegründet hatte, begraben werden wollte, so hat er sicher hier „sein“ Tor zum Himmel erblickt. Dass die



Kirche auch in unserer Zeit nicht nur als Baudenkmal aus längst vergangener Zeit bestaunt wird, sondern auch weiterhin „ein Tor zum Himmel“, ein Haus des Gebetes und des Gottesdienstes ist und bleibt, das ist uns allen aufgegeben.

So ist der ganze Seelsorgebereich mit den Pfarreien St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula herzlich eingeladen zum gemeinsamen Gottesdienst mit unserem Erzbischof am Sonntag, dem 3. Juni 2007, um 10 Uhr, zur anschließenden Prozession und zum gemeinsamen Kinder- und Pfarrfest bei St. Ursula.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'P. Knopp'. The signature is fluid and cursive, written over a white background.

Prälat Paul Knopp, Pfarrvikar



Kirchenlexikon

Was feiern wir eigentlich Fronleichnam?

Am Donnerstag in der zweiten Woche nach Pfingsten wird seit dem Jahr 1264 das Fronleichnamsfest gefeiert. Offiziell heißt es „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“ (lat. „Festum sanctissimi corporis christi“, engl. und it. „Corpus Christi“, frz. „Fête-Dieu“). Der Name Fronleichnam leitet sich aus dem Mittelhochdeutschen ab: vrôn=Herr, lichnam=lebendiger Leib, also feiern wir an Fronleichnam den unter uns „lebendigen Herrenleib“.

Im Jahr 1209 hatte die heilige Augustinernonne und Mystikerin Juliane von Lüttich (gest. 5.4.1258) eine Vision: Sie sah eine Mondscheibe, die am Rand einen dunklen Fleck hatte. Christus selbst habe ihr dann erklärt, bei der Mondscheibe handle es sich um die Kirche, der noch ein Fest fehle, das der Verehrung des Altarsakraments gewidmet sei.

1246 führte Bischof Robert von Lüttich dieses Fest in seinem Bistum ein. Zunächst hatte es darüber hinaus kaum Wirkung. 1261 wurde allerdings der Erzdiakon von Lüttich, Jakob Pantaleon, zum Papst gewählt. In einer Bulle (=päpstliche Urkunde mit besonderem Siegel) ordnete Papst Urban IV. am 11.8.1264 die Feier des Festes als kirchlichen Feiertag an.

Theologischer Berater für das päpstliche Schreiben und für die Ausformulierung liturgischer Gebete war Thomas von Aquin. Hier zeigte sich der Aquinate nicht nur als brillanter Theologe, sondern auch als begnadeter Beter, der komplizierte Theologie in schlichtes Gebet zu kleiden wusste. Ihm verdanken wir Dichtungen wie: „Adoro te devote – Gottheit tief verborgen“ GL 546, „Pange lingua – das Geheimnis lasst uns künden“ GL 544 oder „Lauda Sion – Lobe, Sion,

deinen Hirten“ GL 545.

Trotz päpstlicher Anordnung fand das Fest anfangs wenig Anklang. Es wurde aber durch neue Ordensgemeinschaften wie die Dominikaner und Prämonstratenser gefördert. Außerdem übernahmen viele Frauenklöster dieses Fest, das immerhin von einer Frau initiiert wurde.

Zum ersten Mal zog 1279 in Köln eine Fronleichnamsprozession durch eine Stadt. Damit spielt Köln in der Entwicklung des Fronleichnamsfestes eine besondere Rolle. Auch mit der Schiffsprozession „Mülheimer Gottestracht“ bietet Köln zum Fronleichnamsfest Besonderes, aber nicht Einzigartiges, da es Schiffsprozessionen auch in Bayern (Chiemsee, Staffelsee) und andernorts gibt.

Heute gibt es in der Kölner Innenstadt eine zentrale Sakramentsprozession am Fronleichnamstag. Viele Innenstadtgemeinden oder Seelsorgebereiche führen unabhängig vom Fronleichnamstag eigene Prozessionen durch. In unseren Gemeinden führt die Sakramentsprozession diesmal am 3. Juni von St. Kunibert nach St. Ursula und streift das Pfarrgebiet von St. Agnes mit einer „Statio“ an der Eigelsteintorburg.

Die feierliche Prozession will weniger katholische Prachtentfaltung manifestieren (wie beispielsweise die Tiroler Bezeichnung des Tages als „Prangtag“ nahe legen könnte) als vielmehr unseren Glauben an den unter uns lebendigen Herren auf die Straßen und zu den Häusern tragen. Fronleichnam und Sakramentsprozessionen sind damit heute öffentliches Glaubenszeugnis und öffentlich wirksames Bekenntnis in großer Gemeinschaft.

Pfarrer Frank Müller

Adressen der Pfarrbüros

St. Agnes
Neusser Platz 18
50670 Köln
Tel: 78 80 75 0, Fax: 78 80 75 99
www.st-agnes.de
pfarrbuero@st-agnes.de

St. Kunibert
Kunibertsklostergasse 2
50668 Köln
Tel: 12 12 14, Fax: 12 15 08
www.sankt-kunibert.de
pfarrbuero@st-kunibert-koeln.de

St. Ursula
Ursulakloster 24
50668 köln
Tel: 13 34 00, Fax: 13 34 35
www.sankt-ursula-koeln.de
pfarrbuero@sankt-ursula-koeln.de



Interview

Am schwarzen Brett gelesen

Die Kirchenmusikerin Margret Hoppe konnte sich nach ihrem Studium schwer vorstellen, sich für zwei Jahre an eine Gemeinde zu binden; mittlerweile sind es über achtundzwanzig Jahre geworden.

Frau Hoppe, was ist ihr Lieblingslied in der Kirche?

Da gibt es eine ganze Menge, aber da wir ja zurzeit ja mitten in der Pfingstzeit sind: „Komm heiliger Geist, der Leben schafft“

Spielen Sie in den Messen, in denen Sie die Orgel spielen, auch Ihre persönlichen Favoriten?

Natürlich spiele ich gerne Lieder, die ich besonders gern mag.

Kommen Gottesdienstbesucher auf Sie zu und wünschen sich ein Lied?

Das kommt vor und das baue ich dann auch schon mal ein, wenn es passt.

Wonach suchen Sie die Lieder denn überhaupt aus?

Ich achte darauf, dass sie sich gut in die jeweilige Liturgie einfügen, die ja sehr unterschiedlich geprägt sein kann je nach Kirchenjahr (Advent, Fastenzeit, Osterzeit..), je nachdem, ob es sich um Werktags- oder Sonntagsgottesdienste handelt oder um besondere Feiern wie Taufen, Trauungen, Exequien...

Spielen Sie eigentlich die Lieder immer gleich?

Ich mache mir Gedanken darüber, wer wohl zu den jeweiligen Zeiten in den Gottesdienst kommt. In einer frühen Messe spiele ich auch gerne einen Ton tiefer, weil das Singen dann leichter fällt. In Kindermessen geht es einen Ton höher, weil die Kinder so schön hoch singen können. Natürlich hängt es auch von meiner eigenen Stimmung ab.

Gibt es denn schon mal Messen, in denen Sie merken, dass die Gesangsbereitschaft einfach nicht da ist?

Auch wenn ich an der Orgel weit weg sitze, merke ich natürlich, ob die Gemeinde sich stark oder weniger stark am Gesang beteiligt. Außerdem habe ich an der Orgel einen Rückspiegel, mit dem ich das Geschehen am Altar und in der Kirche mitverfolgen kann.

Es mag viele Gründe geben für eine gute oder weniger gute Singbeteiligung: Die Anzahl der Gottesdienst-

besucher, der Bekanntheits- oder Beliebtheitsgrad eines Liedes, die Zusammensetzung der Gottesdienstbesucher, z.B. ob sie sich untereinander hören können, ihre innere Gestimmtheit und die Atmosphäre des Gottesdienstes oder einfach das Wetter oder die Tonhöhe eines Liedes.

Müssen Sie noch üben?

Für Konzerte muss ich natürlich üben. Für ein bestimmtes Projekt sitze ich schon mal ein dreiviertel Jahr jeden Tag an der Orgel und übe eine oder auch mehrere Stunden nur daran. Viel

gespielte Kirchenlieder muss ich natürlich nicht mehr so viel üben, aber hin und wieder probiere ich mal etwas Neues aus, damit es nicht zur Routine und damit vielleicht langweilig wird.

Spielen Sie noch ein anderes Instrument?

Klavier, das liegt nahe. Und früher habe ich noch Geige gespielt.

Seit wann sind Sie in St. Agnes?



Margret Hoppe

Seit dem 01. Januar 1979. Da habe ich kurz nach dem Studium der Kirchenmusik in Köln am schwarzen Brett einen Aushang gesehen, dass sie in St. Agnes einen Kirchenmusiker suchen und habe mich beworben.

Offensichtlich haben Sie nicht nur den Job bekommen, sondern sich auch lange an diese Gemeinde gebunden.

Das stimmt und das hatte ich so eigentlich gar nicht geplant. Als ich damals die Stelle bekam, erwartete man, dass ich mich mindestens zwei Jahre binden sollte; schließlich wollte die Gemeinde nicht bald schon wieder jemand Neuen suchen. Zwei Jahre fand ich damals eine irrsinnig lange Zeit. Ich hatte große Mühe, mich darauf tatsächlich einzulassen.

Und jetzt sind Sie schon 28 Jahre hier. Was verbindet Sie als Kirchenmusikerin so sehr mit dieser Gemeinde?

Das ist sehr viel. Hervorzubeben ist der Bau der Rieger-Orgel.

Etwa ein Jahr; nachdem ich mit meiner Arbeit begonnen hatte, gab es den großen Kirchenbrand. Dabei – wenn auch nicht durch das Feuer, sondern durch das Löschwasser – ist die alte Orgel so sehr zerstört worden, dass man sich zum Bau einer neuen Orgel entschloss. Für mich war das spannend, denn als Kirchenmusikerin haben Sie nicht sehr oft die Gelegenheit, bei so einem großen Projekt mitzuwirken und eine Orgel nach den eigenen Wünschen mitzugestalten.

Was umfasste das alles?

Na, alles von der Planung, der Entscheidung für eine Orgelbaufirma, die Konkretisierung des Konzepts und die Begleitung des Baus. Vom Brand bis zur Einweihung vergingen über acht Jahre. Ich bin herumgereist und habe mir Orgeln an vielen verschiedenen Orten angesehen; dabei verschiedene Stile, Klangfarben, Bauweisen kennen gelernt. Und geprüft, was in St. Agnes erforderlich ist und was geht.

Konnten Sie die Orgel denn so bauen lassen, wie es ihr Wunsch war?

So was ist natürlich nicht zu Hundertprozent möglich, weil allein schon der finanzielle Rahmen für eine Begrenzung sorgt. Die Orgel, die wir jetzt haben, entspricht aber weitgehend meinen Vorstellungen und bietet wirklich große Möglichkeiten. Sie erlaubt, die Werke unterschiedlichster Epochen spielen zu können, besonders gut die französisch-romantische, sinfonische Orgelmusik.

Das kommt im Gottesdienst aber selten vor.

Doch, nicht nur in Konzerten, sondern auch in Gottesdiensten spiele ich die Werke der Orgelliteratur, besonders sonntags oder zu besonderen Anlässen.

Als Kantorin ist man aber nicht nur Organistin in den Gottesdiensten. Das bin ich sogar weniger als die Hälfte der Zeit. Ich bin ja auch Chorleiterin und das in unserer Gemeinde für mehrere Chöre: den Kirchenchor, Kleinen Chor, Jugendchor und Kinderchor sowie für die Choralschola. Wenn ich alle zusammenzähle, probe ich pro Woche mit etwa einhundert Sängerinnen und Sängern.

Eine zeitaufwändige Angelegenheit.

Ja, das stimmt. Aber diese Arbeit – gerade mit den Chören – macht auch viel Spaß. Insgesamt habe ich mit so vielen verschiedenen Menschen zu tun und arbeite an so vielen verschiedenen Dingen. Und ich finde es toll, dass so viele Frauen und Männer ihre Freizeit nutzen, um Musik zu machen und gemeinsam etwas zu erarbeiten, das dann in Gottesdiensten und Konzerten allen zugute kommt.

Würden Sie diesen Beruf denn noch mal wählen?

Das würde ich in jedem Fall, denn Kirchenmusikerin ist ein schöner Beruf. Auch wenn es heute schon sehr viel schwieriger ist als früher, eine feste Stelle zu bekommen, mit der man seinen Lebensunterhalt bestreiten kann.

Das Interview führte Inken Prodingler



Brötchen am Ostersonntag

Am Ostersonntag fehlte auf so manchem Frühstückstisch das frisch gebackene Brötchen. Die Neuordnung der Ladenöffnungszeiten sieht vor, dass an hohen Feiertagen die Bäckereien geschlossen bleiben. Wir haben einen betroffenen Bäckermeister und den Bundespräsidenten der Katholischen Arbeitnehmerbewegung gefragt, was Sie davon halten.

Pro

Warum ich als Bäckermeister Brötchen am Sonntag verkaufe?

Als die Diskussion aufkam, dass auch Bäcker in Zukunft sonntags geöffnet haben dürfen, habe ich mich lange dagegen gewehrt, weil für unsere Familienbetriebe der Sonntag der einzige freie Tag war. Aber mittlerweile habe ich mich nicht nur damit abgefunden, sondern ich begrüße die Erlaubnis, dass am Sonntag Brötchen verkauft werden können. Und das hat mehrere Gründe:

In den letzten Jahren hat sich das Familienleben so stark geändert, dass die gemeinsamen Mahlzeiten auf ein Minimum innerhalb der Familie zurückgegangen sind. In vielen Familien bleibt nur noch am Wochenende die gemeinsame Mahlzeit, insbesondere das Frühstück am Sonntag. Zu einem guten Frühstück gehören frische Brötchen, und die möchten wir, dieser Änderung im Familienleben Rechnung tragend, Ihnen gerne auch am Sonntag frisch backen.

Da wir mittlerweile am Sonntag die meisten Brötchen verkaufen und im schweren Kampf um unsere Existenz sind, sind wir auch auf die Umsätze dieses Tages angewiesen. Die vielen Billigbäcker machen uns das Leben schwer, und in den letzten sechs Jahren ist eine erschreckend hohe Zahl von Kollegenbetrieben pleite gegangen. Das soll mir, meiner Frau und unseren vier Kindern erspart bleiben.

Wir stellen aber auch fest, dass unsere Kunden großen Wert darauf legen, auch am Sonntag frische Backwaren zu erhalten, und dem wollen wir gerecht werden.

Bäcker Josef Meier, Blumenthalstraße

Contra

Wer Ostern feiert, feiert das höchste Fest der Christinnen und Christen. Ohne die Feier von Ostern ist unser Glaube leer, sinn- und ziellos. Wie feiern wir dieses Fest?

Sicher, frische, duftende Brötchen auf dem Frühstückstisch sind lecker und schmecken köstlich. Aber was ist der Preis, den wir dafür zahlen? Wir nehmen einen Service in Anspruch, der nicht lebensnotwendig ist wie z.B. pflegerische Dienste oder der Einsatz der Rettungskräfte. Andere müssen für diesen besonderen Service arbeiten und Opfer bringen: Mitten in der Nacht aufstehen. Frauen und Männer, die die Brötchen verkaufen, sind nicht bei ihrer Familie, können diesen Tag nicht frei gestalten und die Kultur des Feierns pflegen.

„Brötchen am Ostersonntag“ – Es stellt sich mir die Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Brauchen und wollen wir eine „Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft“? Der geöffnete Bäckerladen am Ostersonntag ist für mich ein weiterer Schritt in diese Richtung. Die Ladenschlusszeiten werden immer mehr freigegeben. Es wird versucht, auch die freien Sonntage Schritt für Schritt zu unterlaufen. Ich werde dabei auf meine Rolle als Konsument, Käufer und Verbraucher reduziert. Aber zu meinem Leben gehört mehr als Kaufen und Konsumieren. Zum Leben von uns Menschen gehört das Fest.

Gerade an Ostern feiern wir als Christinnen und Christen, dass wir vom Auferstandenen zum Leben in Fülle, zum Fest des Lebens berufen sind. Haben wir den Mut uns als christlich geprägte Gesellschaft darauf zu besinnen und dieses Fest auch zu feiern!

Der Sonntag als Tag der Unterbrechung, der Jahrhunderte lang unsere Kultur und unser Zusammenleben geprägt hat, stellen wir Stück für Stück zu Disposition. Ist das modern? Was modern sein mag, muss noch lange nicht zukunftsfähig sein.

Albin Krämer, Bundespräsident KAB

Von Santiago nach Bollywood

Was uns eine Filmproduktion in der Kirche und ein Bestseller über heilige Orte sagen

Eigentlich ist es ganz einfach: Jesus hat uns zugesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ Daher brauchen Christen auch keinen Kirchenraum, um Gottesdienst zu feiern. Beim vergangenen Pfarrfest haben St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula gemeinsam auf dem Ebertplatz Messe gefeiert. Aber auch das Krankenbett, die Schulaula, der Zeltplatz an dem sich Menschen zum Gebet versammeln, können im Sinne Jesu zum Heiligen Ort werden.

Dennoch nehmen einige Menschen besondere Mühen auf sich, um an Heilige Orte zu gelangen. Von solchen Mühen erzählt ein aktueller Bestseller: Hape Kerkelings Bericht von seinem Pilgerweg nach Santiago di Compostela. Was unterscheidet diesen Ort von anderen, warum machen sich so viele auf den Weg nach Santiago, nach Lourdes, nach Taizé?

Eine mögliche Antwort liefern die Erfahrungen, die St. Agnes mit einer Bollywood-Filmproduktion gemacht hat. Eine Woche lang war die Agneskirche im März an eine indische Filmproduktionsfirma vermietet. Der Zugang zur Kirche war in dieser Woche nicht oder nur sehr begrenzt möglich.

Die Aufregung um diese Filmproduktion in St. Agnes hat eines deutlich gemacht: Den Menschen im Agnesviertel ist Ihre Kirche sehr wichtig. Sie schätzen diesen Raum als besonderen Ort, der sich unterscheidet von den Orten alltäglicher Geschäftigkeit. Diese Unterscheidung versuchen wir mit den Begriffen „sakral“ und „profan“ zu markieren. „Das neulateinische Kunstwort ‚sakral‘ bezeichnet etwas unscharf alles, was auf das Heilige bezogen ist. Profan ist dagegen das, was vor der Sakralsphäre liegt, nämlich pro = vor, fanum = heiliger Bezirk“ (Klemens Richter).

Was ist aber das sakrale, das heilige an einer Kirche? Kirchen werden mit denselben Steinen gebaut, wie andere Gebäude auch und die kostbaren Materialien, mit denen eine Kirche ausgestattet ist, finden sich auch in anderen Bauwerken. Der Unterschied besteht nicht im Material, sondern im Geschehen. Deutlich erkennbar wird dies an dem Ritus, der für eine Kirchweihe vorgesehen ist. Viele deutende Zeichen wie Weihwasser,

Weihrauch kommen bei einer Kirchweihe zum Einsatz, das entscheidende ist aber die Hl. Messe, „das größte und einzig notwendige beim Kirchweihritus“ (Die Weihe der Kirche und des Altares Nr. 15) Durch die Feier „des Geheimnisses des Glaubens“ wird der Kirchenraum zu etwas Anderem. „Räume erhalten ihre Bedeutung durch das, was sich in ihnen vollzogen hat und vollzieht“ (Thomas Sternberg). Nicht durch die Steine wird ein Raum heilig, sondern dadurch, dass die Menschen darin Gott danken und bitten, darin beten, singen, klagen, schweigen... Kirchenräume schaffen Räume, um Gott zu begegnen. Dies ist auch außerhalb der Kirche möglich, sie bietet aber einen Rahmen, der besonders zur Gottesbegegnung einlädt, eine Einladung, die schon viele Menschen auch in den vorausgegangenen Zeiten angenommen haben. Daher werden manche Orte besonders als Heilige Ort wahrgenommen, wie z.B. Santiago di Compostela: Zu diesen Orten pilgerten schon Generationen von Gottsuchern, und in diese Tradition stellt sich Hape Kerkeling bei seiner Pilgerreise. Aber nicht nur uralte Orte können diese Wirkung haben. Die relativ junge Geschichte von Taizé zeigt, dass da, wo Menschen, gerade auch junge Menschen, sich auf die Gottesbegegnung einlassen, Orte der besonderen Gottesnähe möglich sind.

Die Debatte um „Bollywood in Agnes“ hat gezeigt, wie groß die Sehnsucht der Menschen nicht nur im Agnesviertel nach Orten ist, in denen dem heiligen Geschehen Raum gegeben wird. Die Agneskirche wird weiterhin so ein Ort sein, ein Ort der täglich von 8⁰⁰ - 20⁰⁰ Uhr zur persönlichen Besinnung und zum Gebet zugänglich ist. St. Agnes wird aber auch ein Ort sein, der weiterhin offen ist für die Suche nach Gott in der modernen Kultur. Daher werden wie in den vergangenen Jahren Lesungen, Konzerte und Ausstellungen in St. Agnes dazu beitragen, sich den religiösen Grundfragen zu stellen. Doch dass die Agneskirche weiterhin ein heiliger Ort bleibt, hängt von den Menschen ab, die in die Kirche kommen, die hier Gottesdienst feiern, die hier beten, die hier ihrer Suche nach Gott nachgehen oder sie neu anfangen.

Norbert Bauer, Pastoralreferent



Kirchentag 2007

„lebendig und kräftig und schärfer“

Liebe Agnesgemeinde,

ich grüße Sie ganz herzlich mit dem Motto des diesjährigen Kirchentags:

„lebendig und kräftig und schärfer“ (Hebr. 4,12)

so will Gottes Wort unter uns Gestalt annehmen, Kraftquelle sein und Orientierung bieten. Gemeinsam mit Christinnen und Christen aus aller Welt wollen wir an diesen Tagen (6. bis 10. Juni) feiern, nachdenken und beten.

Der Weltjugendtag im letzten Jahr in Köln war eine wunderbare und erfolgreiche Veranstaltung, die bei vielen Menschen nachhaltig Eindruck hinterlassen hat. Wir hoffen, dass wir mit dem Kirchentag daran anknüpfen und mit vielen Menschen ins Gespräch kommen können.

Es gibt zahlreiche interessante Angebote, darunter natürlich auch einige zum Thema Ökumene. In der Thomaskirche wird es ein Frauenzentrum mit einem vielseitigen Programm (nicht nur) für Frauen geben. Die Agneskirche beteiligt sich als Zentrum Taizé mit Tänzen und Gesängen sowie mit der „Nacht der Lichter“. Einen Gesamtüberblick über das Programm erhalten Sie auf der Internetseite www.kirchentag.net.

Es ist schön zu sehen, dass angesichts des Kirchentages Ökumene bei uns im Viertel selbstverständlich funkti-



Pfarrerin Eva Esche

oniert. Ganz herzlich danke ich allen, die an diesem Ereignis mitwirken und als Gastgeberinnen und Gastgeber Gästen des Kirchentages Herberge geben.

Ich freue mich, viele von Ihnen auf dem Kirchentag zu sehen und schicke Ihnen herzliche, nachbarschaftliche Grüße!

Ihre Eva Esche, Pfarrerin der ev. Thomaskirche

Taizégebet beim Evangelischen Kirchentag

Seit dem Weltjugendtag hat das Taizégebet mit St. Agnes in Köln eine weitere Heimat gefunden. Wir freuen uns, dass die Brüder aus Taizé für den Evangelischen Kirchentag die Agneskirche als Ort für das Taizégebet gewählt haben.

Donnerstag 7. Juni

16⁰⁰ - 18⁰⁰ Gesänge aus Taizé

21⁰⁰ Nacht der Lichter

Freitag 8. Juni

16⁰⁰ - 18⁰⁰ Gesänge aus Taizé

21⁰⁰ Nacht der Lichter



Talente-Aktion

Talente vermehren

In der Fastenzeit hat der Eine-Welt-Kreis die so genannte „Talente-Aktion“ gestartet: Wir haben denjenigen Gemeindemitgliedern, die mitmachen wollten, 10 Euro in die Hand gedrückt in der Hoffnung, dass sie ihre zahlreich vorhandenen Talente nutzen und dieses Geld vermehren – so wie die biblischen Talente vermehrt wurden. Wir unterstützen seit vielen Jahren mit dem Geld, das wir aus dem Verkauf fair gehandelter Produkte erzielen, ein Projekt im afrikanischen Burkina Faso, in dem Christen und Moslems seit 40 Jahren gemeinsam daran arbeiten, den Vormarsch der Wüste zu stoppen. (www.misereor.de)

Wir möchten auch hier im Pfarrbrief auf unser Anliegen aufmerksam machen und davon berichten, dass es schon einige sehr schöne und gelungene Aktionen gegeben hat: So wurden Palmzweige besonders gebunden und verkauft, Ostereier bemalt, es wurde Brot gebacken und Kinderbücher wurden erstellt. Am Eine-Welt-Stand wurde eine DVD verkauft, auf der die Agnes-Kirche im Lichterglanz von Taizé

zu bewundern ist. Außerdem haben wir schon von einer ganzen Menge weiterer Ideen gehört: Spiele werden entworfen, Aufnahmen von den Taizégebeten sollen verkauft werden, es ist geplant, Autos zu putzen und Flohmärkte zu bestücken. Ein Gemeindemitglied wünscht sich zum Geburtstag Talente – Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Wenn Sie noch Lust haben mitzumachen, sprechen Sie uns doch einfach an! Die Aktion läuft noch bis zum 15. September; Sie haben also in jedem Fall noch genug Zeit. Was Sie auch aus den 10 Euro machen, für die Menschen in Burkina Faso bedeutet es eine wichtige Unterstützung.

Kontaktadresse:

Familie Niessen
Merheimer Str. 312b
50733 Köln

Tel.: 0221 / 760 15 60
EineWeltStAgnes@gmx.de

Krypta

Lilly Brett zur Krypta St. Agnes



Krypta St. Agnes, Foto Dr. Christian Frommert

Lilly Brett, eine amerikanische Autorin, die letztes Jahr bei uns gelesen hat, hat im April noch einmal die Agneskirche besucht. Ihr Mann, der Künstler David

Rankin präsentierte bei der Kunstmesse seine Werke.

Wir zeigten Ihnen die Krypta, auch in dem Bewusstsein, dass Lilly Bretts Eltern beide in Auschwitz waren. Wir erklären ihr, dass dies eine Gedenkstätte für Nikolaus Groß und zwei weitere Widerstandskämpfer gegen den Naziterror ist.

Sie steht tief beeindruckt in der Krypta, sagt dass sie gerührt sei von der Zurückhaltung des Raumes. Sie schaut sich die Fenster an und sagt. „Die Fenster erinnern mich an Augen. Deswegen ist das ein guter Gedenkort – diese drei Männer hatten ihre Augen offen, sie hatten sie nicht verschlossen vor dem Terror.“

Norbert Bauer, Pastoralreferent



Was macht eigentlich...

...Joachim Windolph, Kaplan in St. Agnes von 1987 bis 1991?

Als ich vor knapp 16 Jahren das Agnesviertel verließ, ging ich mit der damals wirklich traurigen Gewissheit, nie mehr an diesem wunderschönen Ort arbeiten zu können. Denn als nahezu unmöglich gilt es in unserem Erzbistum, dort Pfarrer zu werden, an dem man sich zuvor als Kaplan ausprobieren durfte. Mittlerweile weiß ich, dass man nie die Rechnung ohne den Heiligen Geist machen sollte, der so manche Wege völlig unerwartet eröffnet.

Mit anderen Worten: Im Agnesviertel liegt jene Stätte, an der ich seit März 2000 hauptberuflich arbeite, nämlich in der Katholischen Fachhochschule NW auf der Wörthstraße. Hier bin ich als Professor für Theologie im Fachbereich Sozialwesen tätig, indem ich zukünftige SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen für ihren Einsatz in der Sozialen Arbeit ausbilde. Meine Lehrveranstaltungen beschäftigen sich in der Regel mit anthropologischen und ethischen Fragestellungen, die ich aus der Sicht der christlichen Theologie zu beantworten suche. Darüber hinaus beschäftige ich mich und die Studierenden mit Themen der Jugendhilfe und der Trauerbegleitung sowie der Suche nach dem Proprium der kirchlichen Sozialen Arbeit. Diese Aufgabe macht mir viel Freude, zumal an unserer eher kleinen Hochschule eine fast familiäre und damit persönliche Atmosphäre herrscht.

Um den Kontakt zur pastoralen Praxis nicht völlig aufzugeben, bin ich nebenamtlich als Pfarrer im Dormagener Raphaelshaus tätig. Diese kirchliche Jugendhilfeeinrichtung (www.raphaelshaus.de) beherbergt ca. 250 Kinder und Jugendliche, die einer intensiven Unterstützung in ihrer Lebensentwicklung bedürfen. Was sie in unser Heim führt, ist absolut vielfältig: Sie stammen aus schwierigen Familiensituationen, sind

Opfer oder Täter massiver Gewalt, werden von der Polizei aufgegriffen und vom Jugendamt betreut. Einige bedürfen einfach einer orientierenden Begleitung, weil ihre Eltern mit der Verhaltensoriginalität der Heranwachsenden überfordert sind. Im Raphaelshaus verstehe ich mich als Seelsorger der Kinder, Jugendlichen und Mitarbeitenden. Hier feiere ich Gottesdienste, lebe mit den Menschen, plane Angebote und koordiniere die religionspädagogische Arbeit. Damit ich neben meiner Tätigkeit an der KFH auch spontan und unkompliziert zur Stelle bin, sofern es meine Zeit zulässt, wohne ich in einem alten Pfarrhaus am Rande des Geländes. Die Heranwachsenden und MitarbeiterInnen sind mir sehr lieb geworden. Ich leide manchmal richtig unter dem Wissen um so manche verknotete Biografie „unserer“ Kinder und Jugendlichen und bewundere zugleich die Ausdauer und die Belastungsbereitschaft der PädagogInnen.

Die Zweigleisigkeit von Lehre und Pastoral tut mir gut. Und das regelmäßige Schnuppern der Agnesviertelluft auch – denn ich denke gerne, erfüllt und dankbar an meine ersten Priesterjahre zurück.

Dr. Joachim Windolph, www.thusa.de



Joachim Windolph

Herausgeber: Pfarrei St. Agnes, Köln
Redaktion: Norbert Bauer, Inken Prodingner
Titelfoto: Georg Müller
Layout/Satz: Mark Gevers



Fragebogen

Regelmäßig konfrontieren wir Persönlichkeiten aus St. Agnes mit einem Fragebogen. Fragebögen haben eine lange Tradition. Der berühmteste war sicherlich der des Schriftstellers Marcel Proust, der jahrelang in der FAZ zu lesen war. Mit unserem Fragebogen möchten wir gezielt nach Glaube und Religion fragen.

Dieses Mal fragten wir Lea Knauf, eine der über 60 Jugendlichen, die am 22. 4. gefirmt wurden:



Lea Knauf

Was ist Deine erste Erinnerung an Kirche? *Ich glaube das ist das Weihnachtsfest. Die Christmette war immer ein riesiges Ereignis für mich. Früher habe ich im Kinderchor mitgesungen, dann bin ich in den Jugendchor gewechselt. So habe ich fast immer beim Krippenspiel mitgewirkt. Letztes Jahr saß ich das erste Mal seit Jahren wieder im „Publikum“.*

Was gefällt Dir an St. Agnes? *Der familiäre Umgang. So fühlt man sich immer irgendwo verstanden. Außerdem bin ich stolz auf unsere Jugendarbeit. Die klappt in vielen Gemeinden noch lange nicht so gut wie bei uns. Und auch nicht zu vergessen ist das monatliche Taizégebet, welches zu einer schönen neuen Tradition wurde.*

Was weniger? *Neuigkeiten verbreiten sich oft wie ein Lauffeuer. Das kann häufig sehr nützlich sein, ist aber teilweise auch anstrengend und nervend.*

Deine Lieblingsgestalt oder Deine Lieblingsstelle in der Bibel? *Ich glaube, dass ist die Stelle, an der das Pfingstwunder beschrieben wird (Apostelgeschichte). Das war eine großartige Idee von Gott, unseren Glauben verkünden zu können.*

Welches Kirchenlied singst Du am liebsten? *Wenn es um die traditionellen Lieder geht, ist das „Macht hoch die Tür“. Ansonsten bin ich ein großer Fan von Gospels und neuen Kirchenliedern. Die sprechen mich als Jugendliche häufig mehr an. Dazu kommen noch die Taizégesänge, die so wunderschön sind zu singen und deren Texte das Wesentliche und das Wichtigste unseres Glaubens wiedergeben.*

Welchen Heiligen, welche Heilige schätzt Du besonders? *Ich glaube, dass jeder heilig gesprochene Mensch geschätzt werden kann/sollte. Ich persönlich bewundere die selig- und heilig gesprochene Edith Stein.*

Was ist Deiner Meinung nach die Hauptaufgabe von Kirche? *Einen Zufluchtsort für jeden Menschen darzustellen. Dass man weiß, „dort kann ich hingehen, wenn ich mich einsam fühle, traurig bin oder einen Moment alleine sein will. Dort kann ich mir eine Pause aus dem manchmal stressigen Alltag gönnen. Dort treffe ich auf Menschen, die demselben Glauben angehören, mit denen ich mich austauschen kann. Da bin ich Gott ganz nah. Da fühl ich mich geboren.“*

Wie sieht St. Agnes in 50 Jahren aus? *Ich hoffe, dass meine Generation und die darauf folgenden Generationen das Zusammengehörigkeitsgefühl weitergeben können und dass St. Agnes weiterhin eine so moderne Gemeinde bleibt.*

Wenn Du Papst wärest, was wäre Deine erste Amtshandlung? *Das Aufheben des Zölibats.*



Nachgefragt

Wieder mit dem Rücken zum Volk?

Wer zurzeit die Feuilletons der großen deutschen Zeitungen liest, reibt sich verwundert die Augen. Dort wird von Theaterkritikern und Schriftstellern die Rückkehr zur „alten“ Messe gefordert, zur so genannten *Missa Tridentina*. Dieser Ruf scheint zumindest bei Papst Benedikt auf offene Ohren zu stoßen, denn Berichte aus dem Vatikan deuten darauf hin, dass der Papst die Feier des alten Ritus wieder grundsätzlich erlauben will. Dies ist zurzeit nur in gesonderten Fällen möglich.

Wir haben Msgr. Dr. Schlierf aus St. Ursula und Herr Dr. Alexander Saberschinsky gefragt, wie sie die Diskussion um den Messritus einschätzen, bei dem der Priester mit dem Rücken zum Volk zelebriert und Latein und Mundkommunion wieder die Regel sind.

Beide sind Mitglied in der Kommission für Liturgie und Kirchenmusik des Erzbistums Kölns.

Welche Gründe bewog das Konzil, die *Missa Tridentina* zu reformieren und 1970 einen neuen Messritus einzuführen?

Die Liturgische Bewegung als „Vorläuferin“ der Liturgiereform wurde von Romano Guardini als „Erwachen der Kirche in Seele“ bezeichnet. Dies hat Folgen für die Weise, wie wir Gottesdienst feiern: Die Gläubigen sollen immer tiefer in den Glauben hineinwachsen können, den sie in der Liturgie feiern. Treffend beschreibt es ein Zitat, das Papst Pius X. zugeschrieben wird: Die Gläubigen sollen die Messe beten und nicht in der Messe beten. Dazu sollen die Einfachheit der Riten und die Verständlichkeit der Sprache beitragen, die die Liturgiereform gefördert hat.

Der Unterschied zwischen der „alten“ und der „neuen“ Messe besteht nicht nur in der Sprache. Können Sie vor allem den jüngeren Lesern die markantesten Unterschiede benennen?

Ein wichtiger Unterschied besteht v.a. darin, dass in der erneuerten Liturgie deutlicher wird, dass der Priester als Vorsteher nun gemeinsam mit den Gläubigen als dem versammelten Volk Gottes die Eucharistie feiert. Alle gemeinsam sind Träger der Liturgie – unbescha-

det der unersetzbaren Rolle des Priesters. Dies wird augenfällig durch die veränderte Ausrichtung des Priesters während der Messe: Der Priester zelebriert

in der Regel nicht mehr mit dem Rücken zum Volk, sondern kann nun auch Blickkontakt zu den Gläubigen aufnehmen; auch ist das Geschehen am Altar für die Gläubigen nun sichtbar.

Wichtige Veränderungen haben auch im Wortgottesdienst stattgefunden. So ist der Priester gemeinsam mit den Gläubigen Hörer des Wortes, z.B. wenn ein Lektor die Lesung oder ein Diakon das Evangelium vorträgt. Überhaupt hat das Konzil großen Wert darauf gelegt, dass der „Tisch des Wortes reicher gedeckt“ wird, d.h., dass die Gläubigen mehr Gelegenheit erhalten, dem Wort

Gottes in der Liturgie zu begegnen.

Gelegentlich hört man von Gottesdienstteilnehmern, dass eine Messe auf Latein ab und zu ganz schön wäre. Ist das heute nach dem geltenden Ritus denn nicht möglich?

Eine lateinische Messe nach dem geltenden Messbuch ist grundsätzlich jederzeit möglich. Dazu bedarf es keiner ausdrücklichen Genehmigung. Es ist sogar wünschenswert, dass in größeren Städten immer die



So sah der Altarraum in St. Agnes aus, als noch nach dem alten Ritus gefeiert wurde



Möglichkeit besteht, eine Eucharistie in lateinischer Sprache mitfeiern zu können. Das ist in Köln beispielsweise der Fall. Wohlgedenkt: Um in lateinischer Sprache feiern zu können, muss man keineswegs auf das vorkonziliare Messbuch zurückgreifen.

Die Missa Tridentina kann zurzeit nach besonderer Genehmigung gefeiert werden, so z.B. in Köln, Bonn und Düsseldorf. Warum scheint dem Papst diese Regelung nicht zu reichen?

Das erwartete Schreiben aus Rom, das angeblich die Verwendung des vorkonziliaren Messbuchs von 1962 gestatten soll, steht bislang noch aus. Daber wäre es reine Spekulation, sich jetzt schon über die Beweggründe des Papstes zu äußern. Im Hinblick auf die deutsche Kirche kann man feststellen, dass – so das Ergebnis einer Umfrage der Deutschen Bischofskonferenz 2006 – keinerlei gestiegene Nachfrage nach der vorkonziliaren Messe besteht.

Steht uns eine „Reform“ der „Reform“ ins Haus. Kann es sein, dass für die Menschen in St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula bald wieder die alte Messe zum Alltag wird?

Man muss keine Befürchtung begen, dass die „alte Messe“ wieder Alltag in den Gemeinden St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula wird. Es finden bereits regelmäßig lateinische Choralämter statt, die sich allerdings nach dem derzeit geltenden Messbuch richten.

Die Kirchen wurden nach der Liturgiereform so umgestaltet, dass sie für den Ritus von 1970 stimmig sind. Ist der Ritus der alten Messe in unseren Kirchen überhaupt passend?

Die Feier nach dem vorkonziliaren Ritus ist nicht abhängig von der Zelebrationsrichtung. So war es beispielsweise im Kölner Dom während des Mittelalters lange üblich, in Richtung des Volkes am Hauptaltar zu zelebrieren. Hierbei orientierte man sich an Rom, wo diese Praxis auch geübt wurde.

Zum Schluss eine persönliche Einschätzung. Was halten Sie von der Diskussion?

Die meisten Kritikpunkte an der erneuerten Liturgie beziehen sich auf Missstände, die aber nicht wesentlich zu dieser erneuerten Liturgie gehören. Daber sollte es das Ziel sein, unsere Feierkultur zu verbessern und die Missstände zu beheben. Doch bedeutet dies keine Abwendung von der erneuerten Liturgie. Häufige Vorwürfe lauten: fehlende Feierlichkeit, Wortlastigkeit, liturgische Willkür. Auch nach der Liturgiereform ist es wichtig, neben der äußeren Teilnahme die geistliche Teilnahme der Gläubigen an der liturgischen Feier zu vertiefen. Dies gelingt allein durch eine Rückkehr zur vorkonziliaren Liturgie noch nicht.

Auffallenderweise rufen oftmals diejenigen nach dem alten Messbuch von 1962, die die so genannte alte Messe selbst gar nicht mehr im Alltag der Pfarrei erfahren haben, während diejenigen, die die Liturgiereform selbst erlebt haben, sie in der Mehrzahl als großen Fortschritt empfinden und nicht dabinter zurück wollen. Man muss kritisch prüfen, ob die Befürworter der vorkonziliaren Liturgie nicht nur ästhetische und weniger theologische Gründe vorbringen.

Die Fragen stellte Norbert Bauer

Getauft wurden:

Hannah Magdalena Regnery
Eva Tabea Regnery
Rebekka Juliane Regnery
Tim-Oliver Klug
Nelly Anna Busse

Menuka Maya Prinz
Sara Olivia Maria Moeck
Leonard Börger
Jens Juraschka
Lara Helten
Ida Straßburger
Moritz Müller

Frieda Johanna Gatzlik
Jan Philip Luther
Kim Leonie Schwichow
Max Hendrik von Carlowitz
Marlene Heinze
Nils Lucas Spydevold

Verstorben sind:

Ingeborg Dorndorf, 78 Jahre
Hans-Werner Weiß, 63 Jahre
Helene Peil, 83 Jahre
Therese Mühlentz, 85 Jahre

Gertrud Goebels, 88 Jahre
Irmgard Möhle, 72 Jahre
Maria Harzem, 79 Jahre
Maria Helena Schlütter/Fischerkeller, 89 Jahre
Maria Tenzler, 88 Jahre

Theo Gämperli, 65 Jahre
Karin Herborth, 70 Jahre
Helmut Paul Abel, 79 Jahre
Ernst Ferdinand Amberg, 86 Jahre



Pfarrhaus St. Agnes

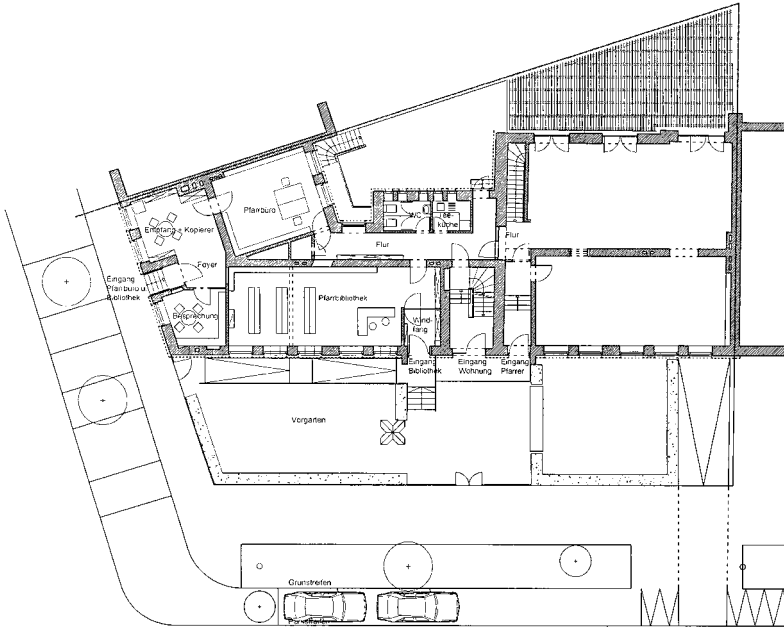
Klein, aber hoffentlich fein!

Auch die Kirche muss sparen. Die Kirchensteuermittel sind in den vergangenen Jahren vor allem wegen der schlechten wirtschaftlichen Gesamtsituation zurückgegangen. Das Erzbistum Köln hat mit dem Projekt „Zukunft Heute“ versucht, diesem Umstand Rechnung zu tragen und den Kirchengemeinden ein Sparprogramm verordnet. Für St. Agnes bedeutet

Jeder der Renovierungs- oder Umbauarbeiten erlebt hat, weiß, dass dies mit Einschränkungen und Unannehmlichkeiten verbunden sein wird. Davon sind vor allem auch die Bücherei und das Pfarrbüro in diesem Sommer betroffen.

Während der Bauarbeiten werden unsere Pfarrsekretärinnen für Sie im Pfarrbüro von St. Ursula (Ursulaplatz 24) erreichbar sein. An einem Tag in der Woche, am Donnerstag, werden Frau Hützen und Frau Zdrallek in der Sakristei der Agneskirche für Sie präsent sein. Sie werden sie auch weiterhin unter der gewohnten Telefonnummer erreichen (0221 / 7880750).

Die Bauarbeiten wurden bewusst in die Sommerferien gelegt. Erfahrungsgemäß werden die Dienste des Pfarrbüros in diesem Zeitraum nicht so sehr beansprucht. Wir hoffen, dass die Arbeit in den neuen Räumen ab September wieder aufgenommen werden kann. Beachten Sie daher die Öffnungszeiten für die



dies u.a., dass weniger Mittel für Büroflächen und Versammlungsräume zur Verfügung stehen. Daher wird in diesem Sommer das Pfarrhaus Neusser Platz / Blumenthalstraße 1 umgebaut.

Die jetzige Bücherei und der dahinter liegende Versammlungsraum werden zur neuen Dienstwohnung des Pfarrers umgebaut. Davon tangiert sind auch die Kellerräume mit dem Kfd-Raum.

Die Bücherei wird verkleinert in den Räumen des Pfarrbüros eingerichtet. Das Pfarrbüro wird in das aktuelle Dienstzimmer des Pfarrers verlegt.

Durch diesen Umbau kann die derzeitige Dienstwohnung des Pfarrers im 1. OG zu frei vermietbarem Wohnraum umgewandelt werden, was zusätzliche Einnahmen bedeutet.

geplante Umbauphase:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
St. Ursula	St. Ursula	St. Ursula	St. Agnes (Sakristei)	St. Ursula
10 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	12 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	10 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	11 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	10 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰
15 ⁰⁰ - 17 ⁰⁰	15 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰		(in der Schulzeit)	
	(in der Schulzeit)		16 ³⁰ - 19 ⁰⁰	

Frau Schulte erklärt Ihnen unten, wie das Büchereiteam versuchen wird, die bevorstehenden Veränderungen zu bewältigen.

Wenn im Herbst hoffentlich die Räume im neuen Glanz erscheinen, wird weniger Platz als vorher zur Verfügung stehen. Wir sind aber zuversichtlich, dass sowohl Pfarrbüro als auch Bücherei in den neuen Räumen gute Anlaufstellen unserer Gemeinde sein werden.

Norbert Bauer, Pastoralreferent



Ein Sommer ohne Bücher

Umbau des Pfarrhauses von St. Agnes

Große Ereignisse werfen ihre – nicht immer erfreulichen – Schatten voraus: Auch die Bücherei wird von dem Sparprogramm des Bistums nicht ausgenommen.

Der Rotstift macht auch vor unserer Bücherei nicht halt, es heißt, kleiner werden und umziehen. Statt zweier Büchereiräume wird es künftig einen geben, etwa ein Drittel der bisherigen Fläche wird wegfallen.

Das bedeutet für die nächsten Tage und Wochen viel Arbeit: Sichten, (Aus-) Sortieren, Packen und Transportieren. Von unseren Flohmarktbüchern, deren Verkauf den Erwerb vieler neuer Büchereibücher ermöglicht, haben Justus und seine Freunde einen Großteil, etwa 2000, schon nach unten in die Garage geschleppt – vielen herzlichen Dank!

Die ca. 5000 Leihbücher, Spiele und Kassetten sollen unseren Lesern noch bis Ende Mai zur Verfügung stehen; dann heißt es auch hier: (Aus-)Sortieren und Wegpacken bis zum Abschluss der Baumaßnahmen. Wann das sein wird? Wenn alles nach Plan läuft, soll im Oktober, zum Ende der Herbstferien, alles fertig sein.

Wir konnten in den letzten Jahren immer 18000 Entleihungen erreichen, eine im Vergleich mit anderen Büchereien große Zahl; heuer werden es sicher weniger sein. Wir hoffen aber, dass unsere etwa 450 ständigen Leser uns weiter die Treue halten und nach dem Umbau wiederkommen – neugierig auf unser neues Ambiente und auf neue Bücher.

Aber Veränderungen sollen ja manchmal auch etwas Gutes haben – also schau'n ma mal!

Eva Schulte

Wussten sie schon?

..... dass Weihbischof Melzer am 22. April 46 Jugendliche in St. Agnes gefirmt hat. Neben den Jugendlichen, die in unseren drei Gemeinden leben oder sich hier zugehörig fühlen wurden 6 junge Menschen aus St. Andreas gefirmt.

..... dass am 12. Juni Katharina Hacker, die aktuelle Preisträgerin des Deutschen Buchhandels ihr aktuelles Buch „Habenichtse“ in der Agneskirche vorstellen wird.

..... dass zusammen mit dem Christkönigscafé wieder ein Adventsbasar im Agnessaal stattfinden wird.

..... dass für die aus dem PGR ausgeschiedene Frau Dr. Verheyden nun Fr. Dr. Herff im Pfarrgemeinderat nachgerückt ist.

..... dass der Pfarrgemeinderat für die Entwicklung des Logos und der Internetseiten den dritten Preis beim Öffentlichkeitswettbewerb des Erzbistums belegt hat.

..... dass St. Kunibert ihr Gemeindefest wie gewohnt am ersten Sonntag nach den Sommerferien, also am 12. August ausrichten wird.

..... dass St. Agnes am 15. September ihr Gemeindefest als Turmfest am Abend feiern wird.

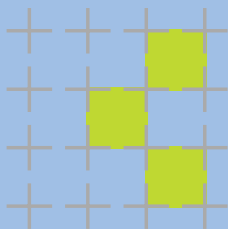
..... dass in St. Kunibert in diesem Jahr 11 Kinder zur Kommunion gegangen sind, in St. Agnes 34.

..... dass über 60 Jugendliche beim Gospelworkshop mit Lee Brown mitgewirkt haben.

..... dass die Ministrantinnen und Ministranten am 1. Mai das Altenberger Licht nach St. Kunibert gebracht haben.

..... dass für St. Agnes, St. Kunibert, St. Ursula ab August ein gemeinsames, monatliches Infoblatt erscheinen wird.





Pfarrfest

St. Kunibert

10.00 Uhr Festgottesdienst
mit Joachim Kardinal Meisner
anschließend Prozession zur Kirche St. Ursula

St. Ursula

12.00 - 18.00 Uhr Familienfest
rund um die Kirche
mit Essen, Trinken, Erleben, Entdecken, Spiel Spaß, Spannung

Ursulinenschule

14.00 - 15.30 Uhr Musikworkshops
für Väter, Mütter, Kinder und Jugendliche

Veranstalter:



St. Agnes • St. Kunibert • St. Ursula



unterstützt durch:



SONNTAG • 3. JUNI

FAMILIEN (SINGE) TAG

Familiengottesdienst
Prozession
Essen & Trinken
Musikworkshops
für Väter & Mütter
Kinder & Jugendliche
Kinderkirchenführung

